Predigt zu „Ware Mensch – wahrer Mensch“

Paulus schreibt den Menschen in der griechischen Stadt Philippi: „Bei Euch gibt es doch das ermutigende Wort im Auftrag von Christus; es gibt den tröstenden Zuspruch, der aus der Liebe kommt; es gibt Gemeinschaft durch den Heiligen Geist; es gibt herzliches Erbarmen. Dann macht mich vollends glücklich und habt alle dieselbe Gesinnung, dieselbe Liebe und Eintracht! Verfolgt alle dasselbe Ziel! Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst. Denkt nicht an euern eigenen Vorteil, sondern an den anderen, jeder und jede von euch!

Habt im Umgang miteinander stets vor Augen, was für einen Maßstab Jesus Christus gesetzt hat:

Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen. Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechertod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch erhöht und ihm den Rang und Namen verliehen, der ihn hoch über alle stellt. Vor Jesus müssen alle auf die Knie fallen – alle, die im Himmel sind, auf der Erde und unter der Erde; alle müssen feierlich bekennen: „Jesus Christus ist der Herr!“ Und so wird Gott, der Vater, geehrt.“

Philipperbrief, Kapitel 2, Verse 1-11

Nach „Gute Nachricht Bibel“

Der höchste Wert im christlichen Glauben ist das Leben. Das Leben ist ein Geschenk von Gott. Deshalb ist es heilig, denn „heilig“ meint nichts anderes als: gehört zu Gott. Deshalb engagieren sich Christen für das Leben, dass es sich entfalten kann, dass es wachsen kann, dass es gesund ist und erhalten bleibt. Das gilt in besonderer Weise für den Menschen, denn nach der biblischen Schöpfungsgeschichte ist der Mensch als Gottes Ebenbild geschaffen. Deshalb gilt es, das Leben jedes einzelnen Menschen zu schützen   
und zu erhalten.

Leider gibt es da erhebliche Unterschiede: Manches menschliche Leben ist erheblich geschützter und   
geborgener als anderes. Darunter leiden wir. Das gibt es große Ungerechtigkeiten. Das kann nicht so bleiben! Es gibt Menschen, die haben weniger Bildungschancen als andere. Manche Menschen haben weniger Zugang zu medizinischer Versorgung. Ganz zu schweigen von riesigen Einkommensunterschieden, die manchen Menschen ermöglichen, sich mehr zu entfalten und anderen sehr viel weniger. Nicht jede und jeder hat Anteil an den gesamtgesellschaftlichen Möglichkeiten. Das können wir als Christen nicht dauerhaft auf uns sitzen lassen!

Paulus hält uns als Beispiel das Leben des einen Menschen Jesus vor Augen, der wie ein ganz normaler Mensch bis zum tiefsten Punkt gekommen ist. Leiden und Sterben blieben ihm nicht erspart. Sein Leiden und Sterben geschah sogar noch unter besonders schwierigen Umständen. In Jesus wird ein „heruntergekommener Gott“ für uns sichtbar. Doch Gott hat aus dem scheinbaren Ende einen neuen Anfang gemacht.  
Die Auferstehung erhöht den zuvor Erniedrigten wieder und eröffnet ihm neue und ungeahnte   
Lebenschancen.

Diese Beispielgeschichte fordert uns heraus, uns auch auf das „ganz unten“ einzulassen. Eine erstaunliche Einseitigkeit, die sich durch die ganze Bibel zieht: Gott ist immer auf der Seite der Schwachen. Dort können wir ihn finden. Er will auch die Schwachen zum Zug kommen lassen und sie entschädigen für   
widerfahrenes Unrecht. Deshalb wenden auch wir uns den Schwachen zu und treten für sie ein. Dazu folgende Geschichte: Eine junge Frau aus Bangladesh ist Näherin in einem Textilbetrieb. Sie ist 27 Jahre alt und heißt Parmin. Seit sieben Jahren arbeitet sie täglich neun Stunden an einer Nähmaschine und das sechs Tage die Woche. Sie hat keine Ausbildung, alles was sie kann, hat sie in der Fabrik gelernt. Sie bekommt umgerechnet 70 Euro im Monat, das sind knapp 32 Cent in der Stunde.

Das ist selbst in Bangladesh zu wenig zum Überleben, dafür bräuchte sie mindestens 160 Euro im Monat. Aber sie sagt: „Dann muss es halt auch so gehen. Ich kann keine bessere Anstellung bekommen, weil ich keine Ausbildung habe.“ Parmin teilt sich eine Hütte mit zwei anderen Frauen. Fünf Parteien haben zusammen eine Waschstelle im Freien. Acht Personen teilen sich einen Herd zum Kochen. Parmin kam vom Dorf in die Stadt, um Geld zu verdienen. Zuhause auf dem Dorf leben ihre zwei Töchter, die zehn und elf Jahre alt sind. Sie heißen Kia und Pia. Die beiden kann sie nur zwei Mal im Jahr sehen, weil die Buskosten sonst zu hoch sind. Außerdem will sie den beiden unbedingt das Schulgeld bezahlen, damit sie einmal eine Ausbildung machen können und damit es ihnen später besser geht als ihr. In Bangladesh gibt es vier Millionen Menschen, die so arbeiten wie Parmin.

Das hat für uns in Europa den Vorteil, dass wir uns ein T-Shirt für drei Euro und eine Jeans für 15 Euro in einem Billig-Modeladen kaufen können. In Bangladesh werden aber auch teure Markenklamotten hergestellt. Da fällt dann die Gewinnspanne für den Unternehmer hier bei uns höher aus, wenn die Produktionskosten so niedrig sind. Und das gilt bei weitem nicht nur für Bangladesh. In Montenegro werden viele unserer Schuhe hergestellt. Das Gehalt der Arbeiterinnen reicht auch dort nicht zum Überleben. In Rumänien werden teure Sportwagen für uns hergestellt, da gewinnt dann wieder das Unternehmen, weil die Herstellungskosten viel geringer als bei uns sind.

Menschenwürde und das Leben und Arbeiten unter menschenwürdigen Bedingungen können nicht der Profitgier und Gewinnoptimierung geopfert werden.

Der Mensch – Not for sale!

Wenn wir uns hier in Deutschland Schuhe für 10 Euro, ein T-shirt für 3 Euro und eine Jeans für 15 Euro kaufen können, dann liegt das an Löhnen in anderen Ländern, die kaum zum Überleben reichen. Da leben Menschen auf Kosten anderer Menschen. Solche Praktiken sollten sich eigentlich von selbst verbieten. Aber es ist zäh und mühsam zu entsprechenden Abkommen zu kommen, die menschenwürdige Arbeitsbedingungen garantieren. Die Unternehmen machen es oft nicht von selber. Die Politik zögert, um der Wirtschaft nicht zu schaden. Und die Verbraucher sind oft zu wenig informiert, wie die Produkte entstehen. Es ist ja auch wirklich reichlich undurchschaubar.

Aber es widerspricht zutiefst der Vorstellung vom wahren Menschen, wie er von Gott gedacht war, wenn einige wenige sich frei entfalten können und sich vieles leisten können und viele, viele nicht mal das allernötigste zum Überleben haben, obwohl sie hart arbeiten.

Paulus schreibt: „Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst. Denkt nicht an euern eigenen Vorteil, sondern an den anderen, jeder und jede von euch!“ Und die von ihm beschriebene Selbsterniedrigung des „heruntergekommenen Gottes“ geschieht ja nicht aus übertriebenem Masochismus, sondern weil sie auf das Leid hinweisen will und es hinter sich lassen und überwinden will.

Deshalb müssen wir mit dafür sorgen, dass das Leid ein Ende hat. Durch Jesus selbst sind wir davon befreit, nur auf unseren eigenen Vorteil zu schauen, sondern eine Liebe zum Leben auch für andere zu entwickeln. Wir sind befreit durch Gottes Gnade, dass wir unseren Selbstwert nicht durch unsere Besitztümer steigern müssen, sondern uns freuen können, wenn andere Menschen sich auch im Sinne der Schöpfung frei entfalten können. Wir werden nicht reicher durch das, was wir äußerlich anhäufen, sondern durch das, was uns innerlich mitgegeben wurde. Das kann uns froh und zufrieden machen und eine Liebe zum Leben in uns hervorbringen, die noch mehr wird, wenn wir sie mit anderen teilen. Wir sind befreit von der Vorstellung, uns unseren Selbstwert durch unseren Erfolg erarbeiten zu müssen. Wir dürfen uns als von Gott geliebte Wesen erfahren. Das ist es, was uns wirklich reich machen kann. Anerkennung und Liebe lassen sich nicht erkaufen, sie sind ein Geschenk von Gott, das er uns völlig umsonst zu unserm Leben mit dazu gibt!

Menschen sind unverkäuflich und für Geld nicht zu haben. Menschliches Leben darf sich nicht auf Kosten anderen Lebens entfalten, sondern kann sich nur im gerechten Miteinander zur vollen Blüte und in seiner ganzen Fülle entfalten. Dazu befreit Gottes Gnade auch uns, uns für mehr Solidarität unter den Menschen dieser Welt mit Gottes Hilfe einzusetzen. Dann werden auch wir solche Auferstehungserfahrungen gemeinsam machen können, die sowohl dem fernen Nächsten als auch uns selbst zu Gute kommen werden. Und das auch schon hier und jetzt in dieser Welt.

Denn dazu sind wir durch Gottes Gnade befreit, wie es die Kampagne des Lutherischen Weltbundes gerne überall bekannt machen möchte!

Amen.